 Dritter Jahrgang. 1842.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: Reymann. (Glatz, den 29. Januar.) Druck von F. A. Pompejus.

Die Brüder.

Eine Legende.

Theodorus sprach zu seinen Söhnen:
„Bald, Geliebte! muß ich von euch scheiden,
Darum hört des Vaters letzte Warnung.
Haltet rein durch euer ganzes Leben
Eure Herzen von der Welt Begierden,
Die den Frieden in dem Geiste stören,
Dienet Gott, und strebet nicht nach Schätzen.

Mit dem Wort entschlief der fromme Vater;
Und Johannes sprach, der Söhne jüngster:
„Nehmt das Erbe hin, ihr lieben Brüder;
In der Einsamkeit will ich mein Leben
In des Ewigen Beschauung enden,
Wie der fromme Vater uns geboten.

„Das sei ferne," sprach der Söhne zweiter,
„Daß Gregor den Müßiggang erwähle!
Streit will ich versöhnen, Frieden stiften,
In der Menschen zornerfüllten Busen,
Wie der fromme Vater uns geboten."

„Und ich will," entgegnete Julianus,
„Arme pflegen, und in guten Werken
All' mein Leben Gott zum Dienste weihen,
Wie der Vater sterbend uns geboten."
Also schieden Theodorus Söhne.

Nach zwei Jahren stand Johannes betend
Vor dem Altar in der engen Klause,
Da begehrten Wand'rer ihn zu sprechen.
„Harret," sprach er, „bis ich zu dem Heil'gen
Ruhig mein Gebet für euch geendet."

„Lange harrten sie, und als Johannes
Aus der Klause trat, und sie begrüßte,
Baten sie um Wasser ihn zur Labung.
Und Johannes schöpfte trübe Wasser
Aus dem Bache für die durst'gen Gäste
Und sie schmähten ihn mit herben Worten.

„Zürnet nicht," sprach sanften Blick's Johannes,
Reiner giebt mir nicht der Bach das Wasser,
Der im lehm'gen Bette rauschend wühlet.
Aber ruht bei mir von eurer Reise.
Daß nicht Weg und Zorn den Durst vermehre.

Und die Wandrer setzten sich verdrossen,
Aber freundlich fragte sie Johannes,
Was sie suchten in der öden Wüste.

„Wir sind Brüder," sprach der eine Wandrer,
Und ich zog umher, um Streit zu schlichten
In der Menschen zornerfüllten Busen.
Da ergrimmten gegen mich die Menschen,
Laut verhöhnend meine Friedensworte,
Und erzürnt floh ich aus ihrer Mitte
In die öde menschenleere Wildniß.

„Gott wollt' ich mit guten Werken dienen,
Wie der Vater sterbend mir geboten,"
Sprach der Andre. „Meiner Güter Fülle
Theilt' ich mit den Armen und Bedrängten.
Dank zu erndten hofft' ich von den Menschen,
Weil ich Wohlthat unter sie gesäet.
Aber, als der Gaben Quell versieget,
Und ich, selbst bedürftig, Gaben flehte,
Da verlachten mich die Undankbaren.
Und erzürnt floh ich aus ihrer Mitte
In die öde, menschenleere Wildniß.

Lächelnd ergriff Johannes den Becher
„Seht, wie klar ist doch das Wasser worden,
Durch die Ruhe," sprach er zu den Wandrern.
„Also lieben Brüder, giebt die Ruhe
Auch dem Herzen helle Himmelsklarheit,
Und bereitet das Gemüth des Menschen,
Daß es diene Schmachtenden zur Labung."

Als er dieses sprach, erkannten beide
Ihren frommen Bruder, der in stiller
Einsamkeit das rechte Theil erwählet.
Kehrten nimmer in die Welt zurücke,
Lebten mit Johannes in der Wüste.

Die Verlobung im Grunde.

(Beschluß.)

8.

Am Abende vor der Abreise nach Graupenmühl beschlossen Ferdinand und Adolphine, noch einen Gang nach der Haselnuß-Grotte im Eichenburger Grunde zu machen; um von selbiger aus der Fülle ihres Gefühles Abschied zu nehmen. Denn an diesem Orte hatten sich die wichtigsten Ereignisse für die Liebenden zugetragen, und sie betrachteten ihn in der Schwärmerei ihrer Empfindungen als das Denkmal ihres Glückes.—

Sie hatten zwei glückliche Wochen in der reizenden Gegend, und in noch reizenderer Umarmung und Vergessenheit alles erfahrnen Uebels verlebt; und die lieblichen Bilder der letzten Vergangenheit nochmals an ihren bewegten Seelen vorüberführend, schlenderten sie Arm in Arm, den laubigen Pfad entlang nach der Grotte im Grunde, mild belächelt vom sanften Antlitz des Liebe beschirmenden Mondes, welcher gar freundliches Licht durch die Zweige auf die Lustwandler ausgoß. — So waren sie am traulichen Plätzchen, und in zärtlicher Umschlingung ließen sie sich nieder auf die Moosbank. —

Was Liebende in solch inniger Gemeinschaft zu plaudern pflegen, das ist denjenigen unter meinen theuren Lesern und Leserinnen, die unter Amors Aegide dem Drange ihrer Herzen sich hingeben, aus eigener Erfahrung bewußt; diejenigen aber, so ihre Busen gegen das beglückende Gefühl der Liebe verschließen, werden mein Romänchen schwerlich zu Ende lesen, keinenfalls aber an liebegetränkten Dialogen ein Gefallen finden; weshalb es denn in keiner Beziehung nothwendig erscheint, das Gespräch hier wiederzugeben, das ein glückliches Paar — vielleicht bisweilen ein wenig unlogisch — geführt; und ich übergehe es, da es auf die Geschichte nicht fördernd einwirkt.

Gegenüber der Grotte, auf einem Felsenvorsprunge stand, vom Lichte des Mondes beleuchtet, von den Liebenden aber unbemerkt, ein männliches Wesen. Ein blausammtner Rock umschloß die kräftige Jugendgestalt; ein leichtes Barett lagerte auf der hohen Stirn des Mannes, und seine Hände hielten ein blitzendes Feuergewehr. —

Wer ihn näher betrachtete, erkannte den Marchese Comparelli, deß Auge grauenhaft funkelte, und durch sein unheimliches Rollen das Wogen zornig erregter Gefühle in seiner Brust ausdrückte. Er schaute in die Tiefe hinab, schien die Liebenden, die er tödtlich haßte, zu gewahren, und es war, als ob ein Donnerschlag ihn durchbebte; seine Glieder zitterten, und er sank in die Kniee. Eine Weile kämpfte er sichtbar in sich, als ob mehrere Entschlüsse in seinem Innern widerstrebend sich balgten. — Plötzlich richtete er sich empor, trat, indem er das Gewehr nach der Grotte gerichtet, anlegte, und die Hähne zu beiden Läufen zugleich aufgezogen hatte, rasch vor. — Ein furchtbarer Krach durchtosete die Steinklüfte; sich in hundertfachem Echo wiedergebärend; und ein lauter Schrei des Entsetzens entrang sich der Brust Adolphinens, die nur mit Hülfe des ebenfalls sehr erschrockenen Ludwigskron's sich aufrecht erhalten konnte. Denn vor ihnen lag die schrecklich zerschmetterte Leiche eines jungen Mannes, in welchem Ferdinand sehr bald seinen frühern Nebenbuhler erkannte.

Philippo Comparelli hatte gestrauchelt, war abgeglitten vom Felsen, und, indem er sich zu halten gestrebt, hatte er die Doppelflinte unversehens gewendet, durch einen unwillkührlichen Druck war sie losgegangen, und der für die Liebenden bestimmte, tödtliche Doppelschuß hatte den eigenen Leib des Nächtigen durchbohrt, und ihn zu den Füßen der von ihm Verfolgten geschleudert.

Entsetzt flohen Adolphine und Ferdinand den scheußlichen Anblick; doch dankbar erkannten sie den Finger Gottes, der ihren Feind in dessen eigene Grube gestürzt. Sie hofften nun nicht ohne Grund auf eine ungestörte Zukunft, und reiseten am andern Morgen in aller Frühe nach Graupenmühl, woselbst nach einigen Wochen der Seegen des alten Strachensee das Paar seiner glücklichen Kinder zur Verbindung durch Priesters Hand geleitete.

Julius Heinrich.

Abfarth und Heimkehr.

Der reiche Handelsherr Lussac saß am Vorabende seiner Abreise im Familienkreise. Die schöne elegante Frau, die mit ihm das Sopha einnimmt, mit leuchtenden Blicken betrachtend, sieht man es ihm an, wie geschmeichelt er sich fühlt ein so schönes Weib sein zu nennen, dem es nicht den mindesten Abbruch thut, daß dort am Fenster ihre Tochter Mathilde in nicht weniger zärtlichem Tete a Tete mit einem jungen Manne steht. Der Letztere empfiehlt sich jetzt, und mit einer zu ihrer junonischen Figur passenden Erhabenheit entläßt ihn die Mutter, mit sprechendem Blicke die Tochter, mit leichtem Kopfnicken der Vater.

„Liebe Charlotte, spricht Lussac nun zu der Gattin, ich bitte dich, habe auf das Mädchen Acht. Ich rechne darauf, daß dem Berton so wenig als einem Andern bestimmte Hoffnung wird. Meine jetzige letzte Reise soll erst bestimmen, welche Heirath für die Kleine geeignet ist."

„Ohne Sorge, mein Freund! erwiederte die Dame. Mathilde ist zur Folgsamkeit gewöhnt gegen mich; wenn auch Du zu nachsichtig gegen sie bist."

Damit verließen die Gatten den Gesellschaftssaal.

Am Frühmorgen des andern Tages winkte Lussac vom Verdeck seiner Goelette noch einmal den Seinen mit einem Tuche, und diese verließen erst den Hafen von Marseille an Bertons Arme, als die weißen Segel nicht mehr zu erkennen waren.

Als sie von ihrem Begleiter an der Thür des Landhauses Abschied genommen hatten, sagte Mathilde: der gute Berton, wie er menschlich fühlt. Wenn nur der Vater für die Summe, die er ihm gab, auch wirklich solche unglückliche Schwarze loskaufte, die am schwersten über dem Sclavenjoche tragen.

Ach, Kind, antwortete Madame Lussac leicht hin, Du und Berton kennt die Welt nicht. Man kann menschlich fühlen ohne so überempfindsam über unabweisliche Nothstände zu sein.

Damit gingen beide in ihr Zimmer.

In der leichten Hängematte, die der Kühle wegen unter luftiger Zelthütte im Platanenschatten hing, schaukelte sich eine jener füllereichen Mestizen, die nur zur Liebe geschaffen zu sein scheinen. Ein schwarzes Sclavenmädchen scheuchte mit einem Wedel von Straußfedern die Muskitos von ihr.

„Aber Katy, frug ein Mann, der vor der Hängematte stand, und in dem wir Lussac erkennen, willst du mich nicht in die Plantagen begleiten?"

„Sogleich, Mathieu, erwiderte die Mestize mit weichem girrenden Laute, und reckte nachläßig und langsam einen ihrer bloßen schön geformten Füße nach dem andern der Sclavin hin, die ihn mit einem prächtigen Pantoffel bekleidete. Nun ließ sie sich eines der dünnen Gewänder überwerfen, die kaum den Namen eines Anzuges verdienen, und langsam und lächelnd ging sie mit Mathieu in die Pflanzungen.

Wo ist denn Toby? frug dieser.

Der arme Junge ist heute Morgen nach Portovio gesegelt. Du hast ihn ja erschreckt, als er gestern dich bat, mit nach Frankreich kommen zu dürfen, daß ich dich nicht begreife. Bist du ein so unfreundlicher Vater, so muß ich ihm als Mutter um so zärtlicher sein, und habe ihm denn die Lustfarth erlaubt.

Höre, Katy, Du verdirbst den Knaben durch Deine Nachsicht. Es ist mein Kind wie das Deine; aber ich will ihn nicht verhätscheln.

Nun, ein Knabe ist er gerade nicht mehr, und zu solcher Reise auch wohl ohne Aufseher geschickt. Doch lassen wir das. Bist du ihm nicht gewogen, vielleicht machts Deine immerwährende Abwesenheit. Ihr seid Euch fremd. Er ist ein schlichter Colonist, Du bist ein polirter Franzose, mein Mathieu bleibst du aber doch.

Sie sah ihn dabei mit einem so zündenden und zugleich listigen Blicke an, ihre vollen Arme schienen sich ihm entgegen zu ranken, er drückte das blühende Weib im langen Kusse an sich.

Nun laß mich umkehren, Lieber, sprach sie odemschöpfend; ich bin müde, und muß Dir das Reisegeld zusammensuchen, da Du mich doch einmal wieder verlassen willst.

Geliebte Katy, es muß sein; wie viel lieber bliebe ich immer bei Dir; aber unsere Handelsgeschäfte fordern das Gegentheil. Nun, Adieu, mein schönes Weibchen, vergiß nicht, je größer die Summe die ich mitnehme, desto größer unser Vortheil. Noch einen Kuß, dann verschwand er im Gebüsche, das die entlegeneren Felder einschloß.

Katy sah ihm lange nach, und ihr Antlitz ward immer zorniger. Endlich klatschte sie in die Hände, und eine alte Negerin erschien

Meija, hast du den Tamarindensaft fertig? frug sie eilig.

Ja, Herrin, und so gut gewürzt, daß Niemand nach dem zweiten Glase verlangen kann.

Gut, stelle ihn zu den andern Sachen, die Mathieu mit zu Schiffe nimmt. Jetzt gehe.

Als die Alte fort war, sagte Katy zu sich selbst: es ist richtig, er ist in Frankreich verheirathet; jetzt will er Alles zusammenraffen, und mich auf immer verlassen. Ha, warte, Treuloser. Das denkst Du nicht, daß Dein Sohn Toby in Frankreich war, und in einem Mädchen Dein Ebenbild fand, zu dem ihn nun glühende Liebe ziehet. Er soll es nicht wissen, daß es seine

Schwester ist. Mathieu wird meinen Trank schlürfen und Lussac nicht mehr sein. Im Uebrigen komme es wie es wolle.

Madame Lussac stand mit freudigem Gesichte neben Mathilde am Fenster ihres Landhauses, von dem man den Marseiller Hafen erblickte. Berton und ein Fremder, Namens Toby Mathieu, der in dem Hause Zutritt gesucht hatte, weilten ziemlich mürrisch nebeneinander im Hintergrunde. Da trat ein Bedienter mit Flaschen ein, die er auf einen Tisch stellte. Der Herr kommt sogleich! sagte er. Hier schickt er ein Geschenk, das er von Handelsfreunden erhalten. Es ist Tamarindensaft.

Ach, das herrliche Getränk! rief Toby, indem er vier Gläser damit füllte. Madame, Fräulein, kosten Sie das liebliche Erzeugniß meines Vaterlandes. Auch Sie, Herr Berton, wollen sich überzeugen, daß meine Heimath gar Köstliches hervorbringt.

Alle vier tranken. Es mundete, und die Gläser waren leer. Aber, was war das? sie schwindelten, suchten Sitze, war das Getränk so berauschend. — — —

Es polterte eilfertig die Stiege herauf. Nun bleibe ich bei Euch! schrie Lussac ins Zimmer. Berton sei dein, meine Tochter! Niemand antwortete. Vier Leichen starrten ihn an, unter denen ihn der erste Schreck die seines Sohnes Toby nicht erkennen ließ. —

Miscellen.

In der Zeit, da Lord **Hume** zu Gibraltar den Oberbefehl der englischen Flotte hatte, kaperten die Algierer ein englisches Schiff; der Lord schickte nun den Sir **Popham** ab, in der Eigenschaft eines Gesandten, um die Wiedergabe des Schiffes zu verlangen und den Dey zu versichern: daß die Engländer den Ort bombardiren würden, wenn das Schiff nicht auf der Stelle ausgeliefert würde. — „Ich wünschte zu wissen" entgegnete der Dey, „wie hoch England das Bombardement zu stehen kommen kann?" — „Warum wünschen Sie dies?" — fragte Popham „die Belagerung kann auf 50000 Pfund Sterling zu stehen kommen." „Nun, erwiederte der Dey — „so richten sie dem Lord **Hume** meinen höflichen Empfehl aus, mit der Bemerkung, daß ich ihm Algier um das halbe Geld verbrennen will."

Ausgedehnte Tauben-Korrespondenz.

Das am 11. d. M. zu North-Shields von Antwerpen eingelaufene amerikanische Schiff Ilarius berichtet, daß am 2. Juni unterm 51. Grad nördlicher Breite, und 30. Grade der Länge eine reisende Taube sich auf dasselbe setzte. Das Thier trug am Halse eine aus Paris vom 31. Mai datirte Depesche, rücksichtlich der damaligen Schwefelfrage, und anderer Nachrichten aus Spanien. Eine weitere in französischer Sprache geschriebene, und unter dem Flügel der Taube liegende Note, zeigte den an dem nämlichen Tage erfolgten Empfang einer Bothschaft, und den Abgang zweier anderer an. Man vermuthet, daß der Vogel von dem Fluge sehr ermattet war, denn er hatte sich leicht fangen lassen. Das Schiff befand sich in jenem Augenblicke 250 englische Meilen vom festen Lande.

Eine Frau, deren weinendes Kind sie nicht schlafen ließ, weckte ihren Mann mit der Aufforderung, sie mit dem Wiegen des Kindes abzulösen, und setzte hinzu, er habe so gut wie sie Theil an dem Kinde. Na, brummte der Verschlafene, so wiege Du Deinen Theil, ich lasse den meinigen schreien.

Charade.

Die **erste** ist, wie jeder weiß,
der Hans in allen Gassen;
wir wollen, bleibt er hübsch im Gleis,
ihm alle Ehre lassen;
doch treibt er's manchmal gar zu bunt,
thut dann als Grobian sich kund
und macht ein Mord-Spektakel! —

Die **Zweit'** und **Dritte** drücken aus
ein Ding zum Aufbewahren;
es hält damit sich trefflich Haus
im Land der Janitscharen.
Sogar an Mühlen dienet es;
Auch wußte schon Diogenes
Gebrauch davon zu machen. —

Dem **Ganzen** scheint von Anbeginn
die **erste** angeboren;
fürwahr es lebt und webt darin,
sie füllt ihm alle Poren;
Heil dem, der einst uns mit Verstand
die Namensvetterchen erfand,
die uns so köstlich munden!

Auflösung der Charade in Nummer 4:

„**Wagehals.**"

Hiezu die Chronik (Nro. 42.) und eine Beilage.